

RINGLEB, J.: 2004: Die Bedeutung des Zootier-Trainings am Beispiel der Pandabärin „Yan Yan“ (*Ailuropoda melanoleuca*). 34, 63–68.

RÜBEL, A.: 2002: Tieflandseen für Eurasatische Wasservögel im Zoo Zürich. 32, 29–36.

SCHMIDT, M.: 2002: „Heute haben Sie wieder eine Carla im Zoo“ – Der Berliner Zoologische Garten und seine jüdischen Aktionäre. 32, 77–88.

SCHMIDT, P. W.: 2001: Als Luftwaffenhelfer auf dem Zoo-Bunker. 31, 73–80.

SCHÜRER, U. und A. SLIWA: 2002: Südpudus (*Pudu pudu*) in zoologischen Gärten. 32, 3–11.

SEUNTJENS, R.: 2003: Die Amphibienabteilung des Zoo-Aquarium Berlin. 33, 71–81.

SONTAG, H.: 2003: Die Insektenabteilung des Aquariums. Zucht und Haltung von Wirbellosen im Insektarium. 33, 62–70.

ULLMAN, P. J.: 2004: Zoo = Berlin = Zoo? 34, 45–48.

UNGER, B.: 2001: Die Berliner Stadtbären im Köllnischen Park. 31, 12–20.

VAN DEN SANDE, P.: 2003: Die Europäische Vereinigung der Aquariumskuratoren (EUAC). 33, 82–86.

WALTER, K.: 2004: Schimpanse „Jonny“ – eine Legende. 34, 95–104.

WEGENER, D.: 2003: Korallenhaltung im ZOO-AQUARIUM BERLIN. 33, 45–48.

WEIGERT, H.: 2001: Zur Geschichte des „Zoo-Bunkers“. 31, 91–93.

ZUNTZ, L.: 2002: Frische Luft! 32, 66–76.

Buchbesprechungen:

Band 31: 62, 94

Band 34: 52

Jahresberichte des Zoologischen Gartens:

für das Jahr 2000: erschienen 2001: 31, 121–191

für das Jahr 2001: erschienen 2002: 32, 89–162

für das Jahr 2002: erschienen 2003: 33, 105–186

für das Jahr 2003: erschienen 2004: 34, 119–199



Seite 7 – 42

**Tierfänger und Grosstierhändler
Erinnerungen eines alten Tiergärtners ***
Teil II

von HEINZ-GEORG KLÖS

Eingeg. 22. 8. 2003

CHARLES CORDIER, (*1897, †1994)

Am 13. Juli 1960, Belgisch – Kongo war am 30. 6. 1960 unabhängig geworden, erhielt ich im Zoo ein Telegramm: „Transport eintrifft 14. Juli. Charles Cordier.“ Es war schon einige Zeit her, daß OTTO FOCKELMANN bei der Übergabe unseres Panzernashorns Arjun im Hafen von Antwerpen mit mir in ein Antwerpener Restaurant ging, in dem zufällig auch CHARLES CORDIER (1897–1994) sich gerade zum Essen hingesetzt hatte. FOCKELMANN machte uns bekannt und wir waren im Nu in anregende Gespräche verwickelt.

Ich wußte, daß CORDIER angehalten war, die von ihm im Kongo gefangenen Tiere nur an den Zoo Antwerpen zu verkaufen, der mit diesen seltenen Tieren zu einem besonderen Anziehungspunkt für Besucher und Wissenschaftler wurde – aber nun war abzusehen, daß der Belgische Kongo in Kürze seine Selbständigkeit erlangen würde und CORDIER fühlte sich dann nicht mehr an alte Abmachungen gebunden. Er versprach mir, beim nächsten Transport an den Berliner Zoo zu denken. Er hielt Wort und bald rollten die Kis-



1961. Ein Erstimport für Deutschland.
Der Kongopeafuhahn lebte 17 Jahre im Zoo Berlin.

* Meiner Frau Ursula, die mir während meiner beruflichen Tätigkeit stets beratend und helfend zur Seite gestanden hat, in Dankbarkeit gewidmet.

ten an! Die blutigen Wirren und Unruhen, die nach der Unabhängigkeit im Kongo ausbrachen, hatten CORDIER gezwungen, sein Eingewöhnungslager in der Provinz Kivu fluchtartig zu verlassen. Nur einen Bruchteil seiner Tiere konnte er noch verschicken – darunter die für uns bestimmte Fracht. Wir hatten keine Ahnung, was in den vielen Kisten sein könnte und öffneten eine nach der anderen unter großer Spannung. Heraus kamen 5 Vollbartmeerkatzen, 5 Kongo-Weißnasen-, 5 Eulenkopfmeerkatzen, 4 Schmidts Weißnasen-, 4 Helle Weißnasen- und 3 Monameerkatzen sowie zwei junge Pinselohrschweine. Wunderschön waren die Vögel, die wir auspackten: 2 Riesenturakos, 4 Ruwenzoriturakos, 4 Ross' Bananenfresser, 2 Weißkopf- und 2 Schwarzschnabelturakos, 2 Keulenhornvögel und 2 Kehlsackhornvögel. 1 Paar Hartlaubsenten für die Berliner Anatiden-Sammlung, 1 Afrikanischer Schlangenadler, 2 Kronenadler und 2 der graziösen Schopfadler, 2 Geierseeadler, 2 Kampfadler und zwei Schreiseeadler. Als größte Überraschung barg jedoch eine der Kisten einen Kongopfau! Dieser Hühnervogel war nach einer fast unwahrscheinlich klingenden Vorgeschichte erst 1936 von dem Amerikaner James P. Chapin aus dem zentralen Kongo-Urwald beschrieben worden, nachdem der Wissenschaftler Pfaue bisher nur aus Asien bekannt waren. Erst wenige Exemplare waren bisher in die Zoologischen Gärten gelangt. (1949 sieben nach New York, 1959 zehn nach Antwerpen). Unser Vogel war also ein Erstimport für Deutschland. Er lebte bei uns 17 Jahre. Der Kongopfau ist viel unscheinbarer als seine asiatischen Verwandten, aber er „glänzt“ durch seine außerordentliche Seltenheit. Wir mobilisierten die Presse, und es gehört zu den großen Enttäuschungen meines Berufslebens, daß einer der Journalisten beim Anblick unseres Prachtexemplars ausrief: „Na wat denn, det Tier hat ja nich mal 'nen Schwanz!“

Wer war dieser CHARLES CORDIER? Ohne Zweifel einer der begabtesten Tierfänger, die wir jemals hatten! Bei allen Fangaktionen zeichnete er sich durch eine hervorragende Beobachtungsgabe, durch unendliche Geduld und unglaubliches Geschick aus. Dieses Fingerspitzengefühl zeigte sich nicht nur beim Fang, sondern vor allem beim Eingewöhnen der Frischfänge im Eingewöhnungslager. Von CORDIER erhielten die Zoologischen Gärten stets akklimatisierte, futterfeste Tiere. Die schwierige Aufgabe der Futterumstellung vor allem der Insektenfresser hätte bei aller Erfahrung CHARLES nicht ohne seine Frau EMY lösen können, die – ebenso idealistisch und begeisterungsfähig wie er, bei den meisten seiner Reisen dabei war und ihm vor allem die Versorgung der vielen gefangenen Vögeln abnahm. Während CHARLES draußen im Busch nach neuen Vögeln fahndete, fütterte EMY im Fanglager Hunderte von hungrigen Schnäbeln! Diese Fangreisen erforderten von beiden CORDIERS ein enormes Durchhaltevermögen, denn die Lebensbedingungen in der Wildnis waren schwer, der Transport, manchmal auf Eselsrücken, mühsam.

CHARLES CORDIER war im positiven Sinne ein Abenteurer: das industrialisierte Dasein in der Schweiz behagte ihm nicht, er suchte das natürliche, unverfälschte Leben, gab 1924 seine Stellung als Bankangestellter auf und fuhr mit 27 Jahren zum ersten Mal nach Brasilien. Nach Südamerika zog es ihn immer wieder: schon



1957

Willy de Beer

1965

WILLY de BEER hat eine Giraffe gefangen.

1939



1937/38 sammelte er im Auftrag von JEAN DE LA COUR in Guatemala Vögel und brachte unter anderem Pfauentruthühner mit. 1939 war er in Saigon. Danach lebte er für kurze Zeit als Buchhalter bei einer chemischen Fabrik in Kalifornien, aber dann zog es ihn 1941 wieder hinaus nach Costa Rica. Von dort brachte der stets aufs neue von seltenen Arten faszinierte Tierfänger Schirmvögel und mittelamerikanische Quetzals mit nach Hause. Um diese Zeit stellte ihn die New York Zoological Society fest als Tiersammler ein. Sie schickte ihn 1947 in den Kongo: es wurde die größte Tiersammelfreise nach dem 2. Weltkrieg. Seine Rückkehr wurde durch einen bösen Beinbruch, den er sich mitten in der Wildnis zugezogen hatte, verzögert, aber 1949 kehrten EMY und er mit vollen Transportkisten zurück. Das Ergebnis waren u. a. ein Okapi, ein Riesengürteltier und 7 Kongopfaulen für den Zoo New York. Wieder folgte ein Versuch der Seßhaftigkeit, als CORDIER zwischen 1953 und 1957 als Vogelkurator im Zoo von Cleveland arbeitete. 1957 ging er als Sachverständiger für König LEOPOLD von Belgien in den Belgischen Kongo, um bei dem Film „Herrscher des Urwalds“ seine Erfahrung einzubringen. Seine nach dem Film durchgeführten Fangaktionen wurden durch die eingetretenen Unruhen abrupt beendet. CORDIER mußte 1961 den Kongo fluchtartig verlassen.

Trotz seines inzwischen fortgeschrittenen Alters lockten ihn noch immer das Abenteuer und der Fang weiterer Seltenheiten. 1963 brach er auf nach Peru und zu kürzeren Sammelfreisen in Guatemala und Ecuador. In diese Zeit fällt der Transport der seltenen James- und Andenflamingos an die Zoos von Berlin und Köln. Noch einmal gelingt ihm der Fang einer ornithologischen Rarität: er fängt und transportiert Bolivianische Helmhokkos nach Europa.

1980 kehrt das abenteuerliebende Ehepaar in die Schweiz zurück. Reich sind sie bei ihren Reisen nicht geworden, ihre letzten Jahre verbringen sie bescheiden in Zürich. Dort stirbt 1980 EMY. CHARLES folgt ihr 1994.

R. E. Honegger zitiert in seinem freundschaftlichen Nachruf auf CHARLES CORDIER meinen Kollegen HEINI HEDIGER: „CHARLES CORDIER war in der Tat kein gewöhnlicher Tierfänger, sondern interessierte sich nur für Spezialitäten: er war eigentlich ein Künstler des Tierfangens, wohl der letzte seiner Art.“

CHRISTOPH und WALTER SCHULZ

Besonders gute und freundschaftliche Beziehungen hatten sich zwischen WALTER SCHULZ, dem in Fachkreisen hochgeachteten Großtierfänger aus Afrika, und mir entwickelt, als wir 1963 die ersten Südlichen Breitmaulnashörner für unseren Berliner Zoo aus Südafrika holten.

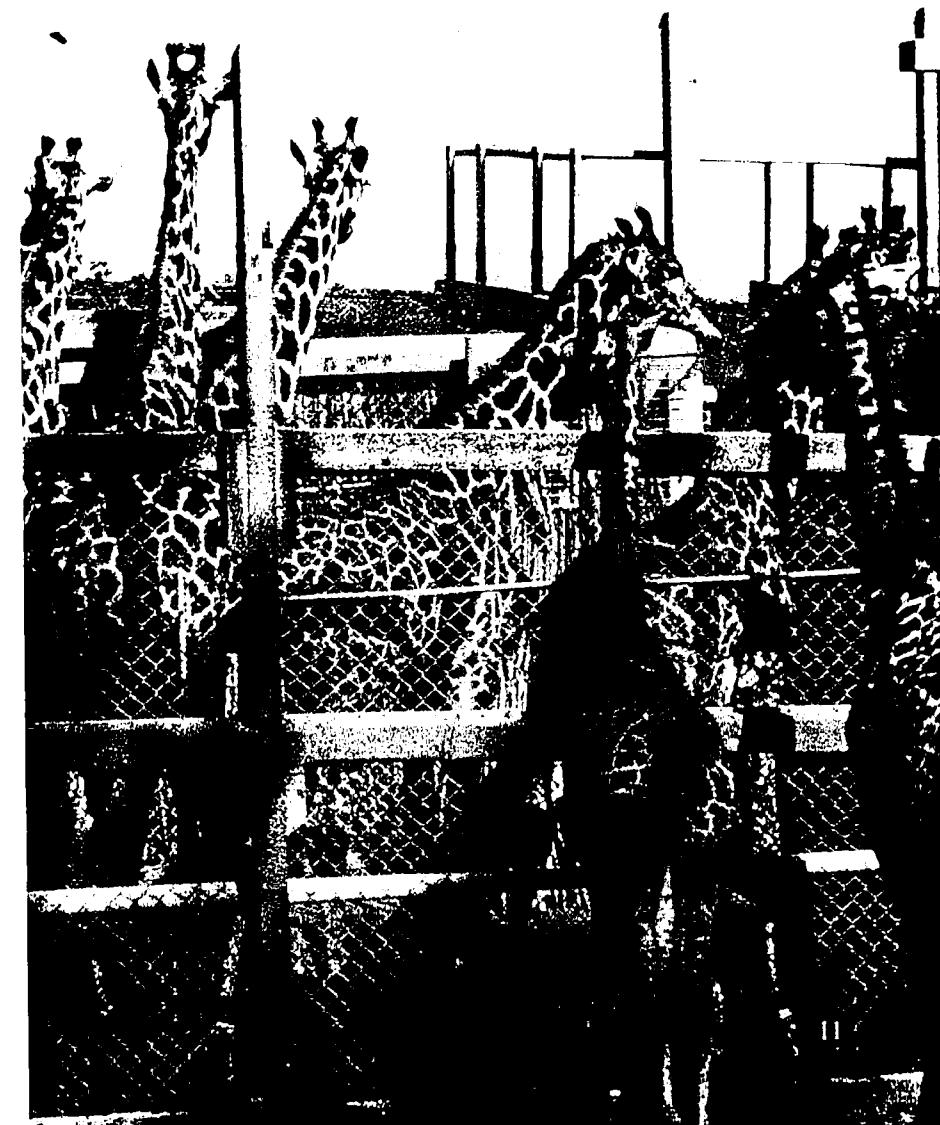
Natürlich waren mir auch vorher die Namen CHRISTOPH und WALTER SCHULZ bekannt und ich hatte mit Vater und Sohn bereits Tiergeschäfte abgeschlossen, ehe wir mit WALTER 3 Wochen lang auf der „Usaramo“ von Kapstadt nach Antwerpen schwammen.

CHRISTOPH SCHULZ (1884–1958) war einer der ganz großen Meister der Branche, ein versierter Fachmann nicht nur, was den eigentlichen Fang anging, sondern ebenso in der einfühlenden Eingewöhnung und dem folgenden Transport „seiner“ Tiere. An jedem einzelnen hing sein Herz, nie waren sie lediglich

„Ware“. CHRISTOPH SCHULZ hatte das Bäckerhandwerk gelernt, aber die Abenteuerlust siegte über die Backstube: 1903 heuerte er als Schiffsjunge an und sah sich die Welt an. Als er 1905, damals schon zum Proviantmeister aufgestiegen, 2 Schimpansen bei HAGENBECK ablieferte, hatte er seinen Lebensweg gefunden: er wurde als Tierfänger der Firma HAGENBECK eingestellt. Bei seinem Aufenthalt in Deutsch-Ostafrika fielen CHRISTOPH SCHULZ die Bemühungen der Farmer auf.

Graffen im Eingewöhnungsgehege auf der Big Game Ranch.

1938



sich Zuchtvieh mit besseren Leistungen aus der Heimat zu holen. Die gesunde Einbürgerung scheiterte jedoch meist. Schulz war sehr bald klar, daß man die Quarantänestation von der heißen Küste in die kühlere Bergregion verlegen mußte. Er besprach seinen Plan mit CARL HAGENBECK, der ebenfalls sehr an Haustieren interessiert war, und so gründeten HAGENBECK und CHRISTOPH SCHULZ gemeinsam 1908 die Tier- und Haustierzuchtfarm „Ngare Olmotoni“ im damaligen Deutsch-Ostafrika. Von hier aus gingen die großen Tiertransporte in die Welt. Als CHRISTOPH SCHULZ mit seiner Frau ELISABETH und seinem Sohn WALTER 1935 einen Besuch in Berlin machte, berichtete er von dem gerade in die Vereinigten Staaten gelieferten Transport: „183 Kisten waren an Bord. Zwei große Elefanten aus dem Kongo, vier Nashörner, 12 Giraffen, 56 Kisten mit Antilopen, 15 Kisten mit Raubtieren, 17 mit Zebras, 10 mit Gnuen und 12 mit Straußen“. Auf diesem Transport fiel ihnen übrigens einer der großen Elefanten in Port Said ins Wasser des Hafenbeckens. CHRISTOPH und WALTER mußten unter das schwimmende Tier tauchen, um den großen Bauchgurt anzulegen, an dem der Elefant mit einem Kran wieder an Bord gehievt wurde. „Die Rettungsaktion war so mit das Tollste und Schwierigste, was ich je in meinem 30jährigen Tierfängerleben mitgemacht habe“ gesteht CHRISTOPH SCHULZ später.

CHRISTOPH SCHULZ – Bawana kifaru (Herr Nashorn), wie ihn die Afrikaner nannten – besaß in jener Zeit die einzige Tierfangkonzession für die ehemalige deutsche Kolonie, niemand außer ihm durfte dort ein Tier fangen oder verkaufen. Seine Frau LISBETH hatte den Spitznamen „Bibi Kanga“, Frau Perlhuhn, nach einem gepunkteten Kleid, das sie gern trug. CHRISTOPH singt übrigens den größten Teil seiner Tiere noch mit dem Lasso vom Pferderücken aus und wurde wegen der



Laderampe auf der Big Game Ranch.

1937

Sorgfalt, die er dabei übte, in Fachkreisen und in der Presse „Vater des humanen Tierfangs“ genannt. Die gefangenen Tiere wurden an Ort und Stelle in einem Kral gehalten und eingewöhnt, bis man sie ohne Gefahr mit dem Ochsenkarren in die Farm transportieren konnte! Tierfang war damals ohne Auto und Narkosegewehr ein harter und gefährlicher Beruf. CHRISTOPH SCHULZ beschreibt die Fangmethoden der damaligen Zeit in seinem Buch „Auf Großtierfang für Hagenbeck“. Eine Kostprobe vom Giraffenfang möchte ich hier zitieren, da das alte Buch längst nicht mehr im Handel ist.

„Nun haben wir ein (Giraffen) Rudel mit Kälbern gesichtet und es beginnen die spannendsten Momente. Schnell geht es an die Pferde, das Sattelzeug wird nachgesessen und so leicht als möglich bekleidet aufgesessen. Hinter Bäumen und Büschen stets in Deckung bleibend, geht es immer in abgekürztem, leisen Trab so nahe als möglich an die Tiere heran. Wir befinden uns 200 m von dem Rudel, und das zu fangende Jungtier ist schon genau auszumachen. Deutlich sehen wir es neben seiner Mutter an einem Busch sitzen. Die Spannung steigert sich, jeder Nerv ist gespannt. Noch wenige Meter weiter herangekommen, da erläugen uns die Giraffen und die ganze Gesellschaft wendet sich zur wilden Flucht. Jetzt gibt es kein Halten mehr, die Pferde bekommen die Sporen, alles ist vergessen und die Gedanken und Augen sind einzige und allein auf die junge Giraffe gerichtet. Mitten in das Rudel sprengen wir hinein und versuchen, das neben der Mutter flüchtende Junge von seinen Gefährten abzutrennen. Links und rechts sausen wir an den großen Tieren, über Hindernisse hinwegsetzend, vorbei und bald haben wir das Jungtier in ein offenes Gelände gedrückt; das Rudel flüchtet weiter und die Fangschlinge saust über den Kopf der jungen Giraffe. Sobald die Schlinge sitzt,



Schwieriger Transport: An Halftieren geführte Tipplskirch-Giraffen passieren die Bahnstrecke Tanga-Moschi auf dem Weg zum Verladeplatz.



Giraffen auf See.

1938

versucht man mit dem Pferde vor die noch immer in voller Flucht sich befindliche Giraffe zu kommen und somit das Tier zum Stehen zu bringen. Schnell sind wir vom Pferde gesprungen, der zweite Reiter ist inzwischen auch herangekommen und noch ein weiterer Fangstrick wird dem Tier über den Kopf geworfen." ... „Inzwischen ist weitere Hilfe herbeigeeilt und wir versuchen allmählich unseren Gefangenen nach dem Standlager zu führen." ... „Eine Giraffe muß innerhalb 3-4 Minuten gefangen sein, da sie sonst einem Herzschlag erliegen kann." Beim Verkauf seiner Tiere beschreitet CHRISTOPH SCHULZ neue Wege: er bereist zuerst die Zoologischen Gärten in Europa und Amerika und fangt seine Tiere entsprechend der Bestellung. Dadurch vermeidet er weitgehend, auf zu vielen gefangenen Tieren „sitzenzubleiben".

Die große Politik spielte der Familie SCHULZ – ganz selbstverständlich sind die Ehefrauen fest eingebunden in den Beruf ihrer Männer – übel mit. Zu Beginn des 1. Weltkrieges mußte CHRISTOPH SCHULZ 1914 die Farm verlassen und wurde bis 1919 auf Malta interniert. „Ngare Olmotoni“ wurde von den Briten enteignet. Doch sobald 1925 die ersten Deutschen wieder nach Ostafrika zurückkehren durften, gründete er, nun zusammen mit seinem Sohn WALTER, die „Big Game Ranch“ Oldonjo Sambu am Meruberg. Auch diese Farm verloren sie 1939 zu Beginn des 2. Weltkrieges. Nach abenteuerlichen Versuchen, nach Kriegsende aus Deutschland heimlich wieder in sein geliebtes Afrika zurückzukehren, ließ er sich nach einem Zwischenaufenthalt in Angola 1951 bei East London nieder, um von dort mit Amerika und Australien Tiergeschäfte zu machen. 1956 zog CHRISTOPH mit seiner Frau nach Okahandja im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia), wo WALTER inzwischen seinen Zoopark gegründet hatte. 1958 starb CHRISTOPH SCHULZ in Hamburg, hat aber unter einem Kameldornbaum im Friedhof von Windhoek seine letzte Ruhe gefunden.

WALTER SCHULZ

WALTER SCHULZ (1905–1991) verbrachte seine Schulzeit in Harburg und machte in Hamburg eine Lehre bei einer Tabak Importfirma. Danach aber nahm ihn Afrika genauso gefangen wie es seinen Eltern ergangen war. Mit 19 Jahren brachte er 1924 seinen ersten Tiertransport für HAGENBECK in die Zoologischen Gärten von Pretoria und Johannesburg und begann seine berufliche Laufbahn mit dem Fang von Großwild in Südafrika und Rhodesien. Eingewöhnungsstation war der Zoo von Pretoria, denn die Farm seines Vaters, Ngare Olmotoni, war nach dem 1. Weltkrieg enteignet worden. Vater und Sohn arbeiteten sehr erfolgreich zusammen und der Lebenslauf ihrer beiden Familien war eng miteinander verknüpft. WALTER SCHULZ heiratete 1936 die noch blutjunge ULLA PLAGGEMEIER aus Erfurt, die sich in kürzester Zeit in Afrika heimisch fühlte und ihre Aufgaben in einer Tierfängerfamilie übernahm. In ihren heutigen Briefen klingt noch immer die Freude über das Leben auf Oldonjo Sambu an, der Farm in Tanganyika, 25 Meilen nördlich von Arusha, die CHRISTOPH und WALTER inzwischen erworben hatten. Da WALTER aus seinem Leben nicht viele schriftliche Notizen hinterlassen hat, berichtete mir ULLA viele Einzelheiten aus dem bunten und bewegten Leben der Familie. Ich danke ihr sehr für alle Mühe, die sie sich damit gemacht hat. Vater CHRISTOPH übergab seinem Sohn nach dessen Heirat 1936 die Farm und reiste nun mit seiner Frau, die in Tiergärtnerkreisen liebevoll „Bibi“ genannt



ULLA SCHULZ mit den frisch gefangenen Nashornkülbern Bob und Marianne (1936), den Eltern des ersten in Menschenobhut geborenen Nashorns (1942 im Zoo Chicago) auf der Big Game Ranch Oldonjo Sambu am Meruberg



Ankunft der Table Bay in Bremerhaven.

1958

wurde, durch die Zoos der Welt und brachte Aufträge nach Hause. Oldonjo Sambu war übrigens eine für damalige afrikanische Verhältnisse luxuriöse Farm, sie hatte eine Wasserleitung, die aus einer Urwaldquelle gespeist wurde; das Wasser trieb eine Turbine an, so daß die Farm Elektrizität besaß und z. B. ein Sägewerk für den Kistenbau antrieb. Der Fang von Giraffen, Zebras und Antilopen war in der weiten Steppe unterhalb der Farm relativ einfach. Komplizierter wurde es beim Fang von Nashörnern im schluchtenreichen Bergmassiv von Oldeani. Bis man ein junges Nashorn von seiner Mutter getrennt und eingefangen hatte, konnten viele Tage vergehen. Unzählige Giraffen, Spitzmaulnashörner, Elefanten und Antilopen wurden bis 1939 von dort in die Zoologischen Gärten verschickt. Die Nachbarfarm gehörte der Familie DE BEER. Die Söhne WILLY und ORCIE wurden 1934 Tierfänger bei SCHULZ. WILLY DE BEER war der erste Tierfänger, der nach dem 2. Weltkrieg die Zoos wieder mit ostafrikanischen Tieren belieferte.

Der 2. Weltkrieg nahm ihm die Farm, aber sobald es nur ging, kehrte WALTER SCHULZ mit ULLA und den beiden kleinen Söhnen (JÜRGEN *1937 und UWE *1942) aus Deutschland wieder nach Afrika zurück. Er gründete 1954 den Zoopark Okahandja in Südwestafrika (Namibia). Seine Tierfanggebiete waren Südwestafrika, Südafrika und Rhodesien. Und wieder gingen große Transporte auf die Reise, nach Deutschland meist mit den Schiffen der Deutschen Afrika Linien.

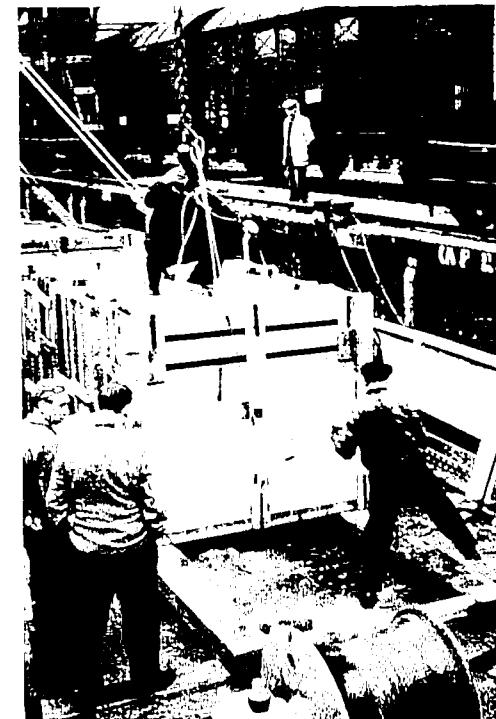
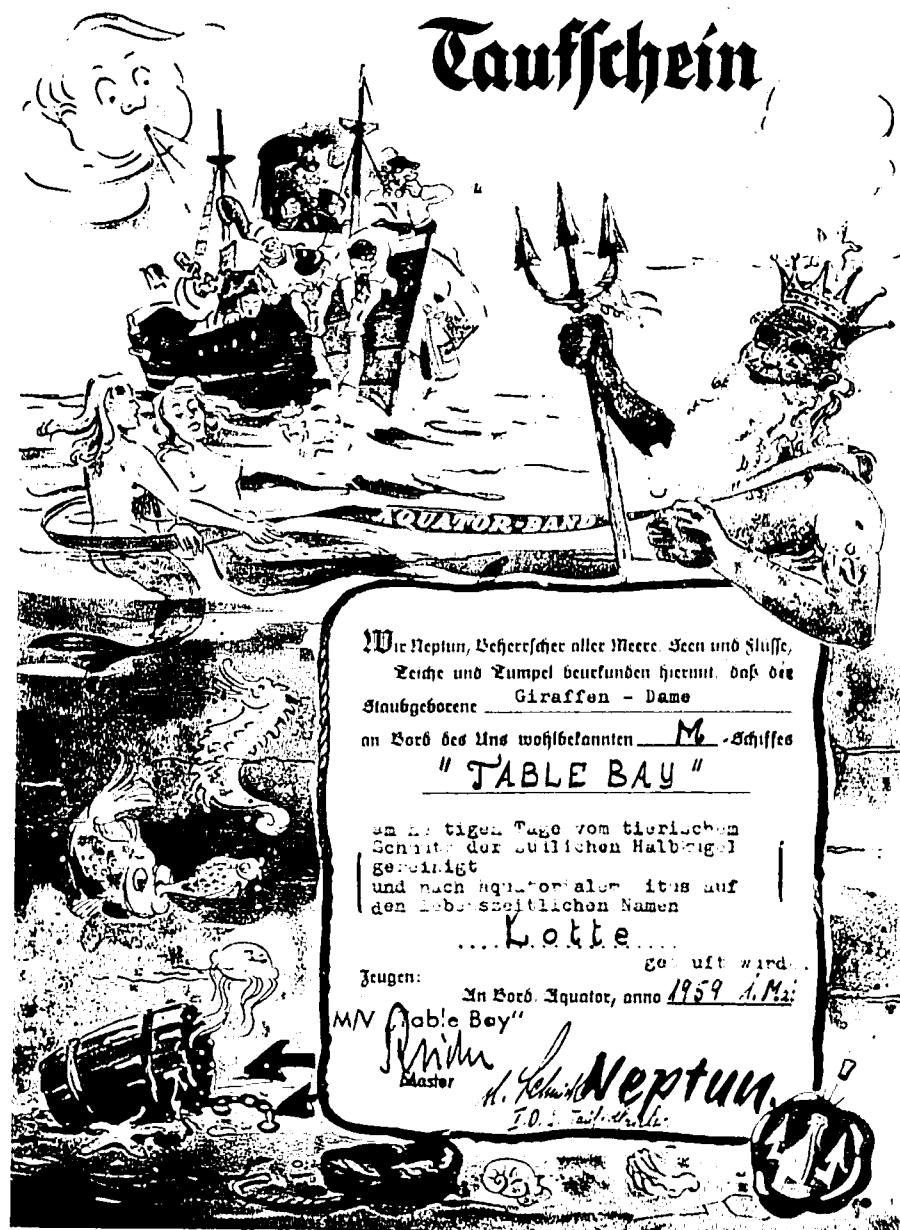


URSULA und HEINZ-GEORG KLOS mit Hlambaman auf der Usaramo.

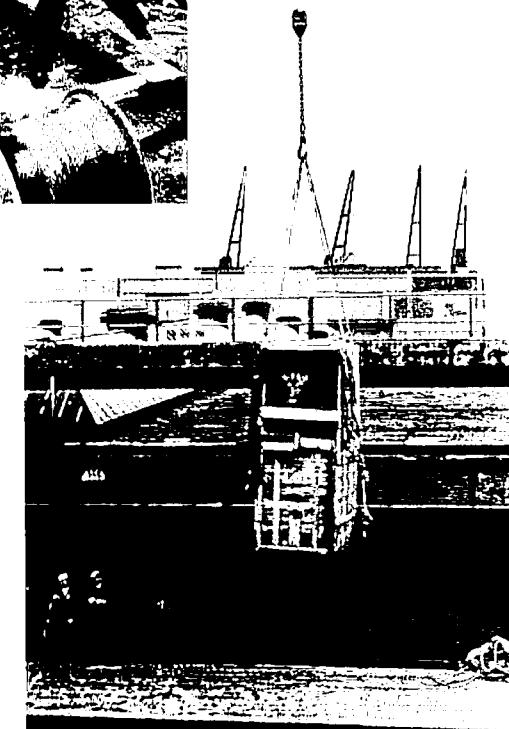
1963

Ich erinnere mich gut an einen Transport im Jahr 1958, in dem WALTER Damara-zebras mitgebracht hatte. Wir waren in aller Herrgottsfrühe in Berlin nach Bremerhaven aufgebrochen, um möglichst früh an Bord des Schiffs „Ubena“ zu sein. Kann man sich heute überhaupt noch vorstellen, wie dort an Deck Kiste neben Kiste festgezurrt stand, aus jeder streckte eine Giraffe neugierig den Kopf heraus. Antilopen augten auf die Menschen an Bord und Straße hätten nur zu gerne mit ihren breiten Schnäbeln die Käuter gezwiekt. Es waren auch andere Zoodirektoren an den Damarazebras interessiert – einer Art, die nur in Südwestafrika vorkommt und deren Kennzeichen möglichst weiße, ungestreifte Beine sind. Also wurden vorsichtig die Kistenschieber ein wenig in die Höhe gezogen um zu sehen, wie hoch die Hinterbeine ungestreift waren. Jeder machte möglichst ungesenen von den anderen Interessenten sein Zeichen an die Kiste mit den besten Tieren und dann wurde verhandelt. Man bekam zwar nicht immer die ausgesuchten Tiere, weil ja auch die Kollegen ihre Zeichen gemacht hatten. Aber bei WALTER SCHULZ's Transporten ging dann doch jeder zufrieden in seinen Zoo zurück!

1963 erhielt der Berliner Zoo nach jahrelangem Bitten von der südafrikanischen Naturschutzbehörde endlich die Erlaubnis, ein Paar Südliche Breitmaulnashörner, von denen es damals nur noch etwa 1900 Tiere gab, aus dem Umfolozi-Reservat zu erwerben. Es waren die ersten Tiere dieser Art, die in einen europäischen



Zebra- und Antilopenkisten werden vom Deck der Table Bay ausgeladen.



Die Giraffe Lotte schwimmt an Land.

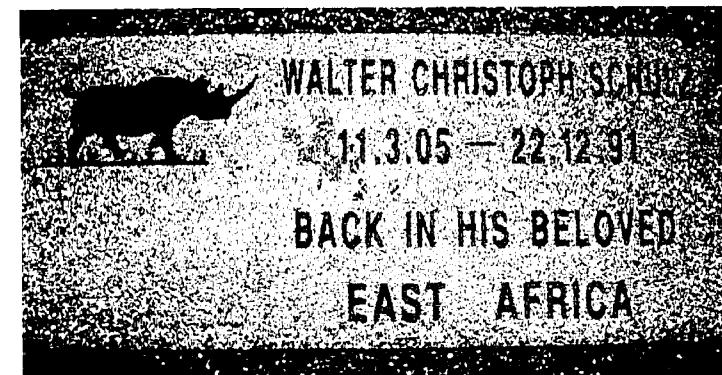
Zoo gelangten. Wir sollten die Tiere im Reservat abholen und per Schiff nach Deutschland begleiten. Als Fachmann, der in Südafrika alle Formalitäten erledigte und die Durchführung des Transportes übernahm, baten wir WALTER SCHULZ um Hilfe. Wir trafen WALTER und ULLA in Durban, um von dort aus gemeinsam in das Reservat zu fahren. Die Strecke war gar nicht so weit – aber es gab keine Asphaltstraße, sondern eine Sandstraße mit „Wellblech“, kleinen Querwellen, die kein zügiges Fahren erlaubten. Der Motor des Lastwagens hatte am Morgen gestreikt, so daß wir viel später als geplant starten konnten. Und als wir schließlich am Umfolozi-Fluß, der Grenze des Reservats ankamen, hatten gewaltige Regengüsse die Brücke fortgerissen. Wir kampierten zwei Nächte am Flußufer (nachts wird es dort empfindlich kalt), hatten uns bereits daran gewöhnt, daß in der Nähe die Nashörner schnaubten, wenn man in der Dunkelheit einmal hinter einen Busch gehen mußte, aber dann war der Zugang zum Reservat provisorisch wieder hergerichtet und zu guter Letzt gelangten wir dann doch ins Reservat. 6 Nashörner waren schon gefangen, aus denen wir unser Paar aussuchen durften. Die Wahl fiel auf den kräftigen Bullen Hlambamans und ein verspieltes Weibchen Kuababa. Das Weibchen hatte sich beim Fang das nur lose auf der Haut aufsitzende Nasenhorn abgebrochen, doch der Ranger versicherte uns, es würde nachwachsen und außerdem gab er uns das abgebrochene Horn mit (schließlich hätten wir es ja bezahlt!). Es diente mir viele Jahre lang als Anschauungsmaterial bei meinen Vorlesungen über Zootierhaltung. Während wir einige unvergessliche Tage mit Streifzügen durch Umfolozi verbrachten, organisierte WALTER den Transport und schließlich konnten wir unsere Nashörner in Durban an Bord des Schiffes „Usaramo“ bringen. Die „Usaramo“ war ein Frachtschiff der Deutschen Afrika-Linien mit 40 Besatzungsmitgliedern und 12 Passagieren. Walter begleitete uns bis Bremerhaven. Er hatte mit seinem Gepäck eine Kiste Kapwein an Bord gebracht und so saßen wir nach getaner Arbeit – außer unseren Nashörnern waren noch zwei junge Elefanten, mehrere Rappenantilopen und andere Tiere, die dem Bau des Kariba-Staudamms weichen mußten, an Bord – zusammen am Kapitäntisch und Walter erzählte. Er berichtete, wie er 1925 seine ersten Weißbartgnus fing, diese temperamentvollen kleinen „Teufel der Tierwelt“ oder wie eines nachts 4 Löwen das Camp und die schlafenden Tierfänger überfielen und die Mannschaft nur durch seine Geistesgegenwart und Treffsicherheit mit dem Leben davonkam. Er erzählte, wo er schon überall in der afrikanischen Tierwelt Albinos gesehen hatte: einen weißen Giraffenbulle in mitten einer Herde von normal gefärbten Tieren am Fuße des Kilimandscharo, einen weißen Straußenhahn, der jedoch ein Lateritbad genommen hatte und nun im rosa Federkleid prangte, eine albinotische Kongoni-Antilope am Großen Grabenbruch oder den stattlichen Pavianmann, der stets von einer Leibwache umgeben zu sein schien. Aus den so mitreißend und farbig erzählten Abenteuern waren die ausgezeichnete Beobachtungsgabe, die reiche Erfahrung und die tiefe Liebe zu Afrika und seiner Tierwelt des so bescheidenen Mannes herauszufühlen. In diesen drei Wochen an Bord haben wir nicht nur Walter liebgewonnen, sondern auch den Beruf des Tierfängers schätzen und achten gelernt.



Frisch gefangene Zebras im Eingewöhnungskraal bei Mbuguni am Kikuletue-Fluß.

1978 zog sich WALTER SCHULZ nach 54 Jahren erfolgreicher und glücklicher Berufsjahre aus dem Tierfang zurück und übersiedelte mit ULLA nach Cairo, einem kleinen Ort in der Nähe von New York. Sie hatten nun kein Großwild mehr vor der Tür aber Weißwedelhirsche, Chipmunks, Eichhörnchen, Waschbären und eine ganze Schar von Vögeln, die sie voller Freude beobachteten. Jedes Jahr flogen beide wieder für einige Monate zu Besuch zu ihrem Sohn UWE, der in Südafrika in der Nähe von Kapstadt seinen Park „Safariland“ aufgebaut hat: ganz ohne Afrika ging es nicht!

Von Cairo schrieb er mir im Frühjahr 1991 und bedankte sich für das ihm zugesandte Zuchtbuch afrikanischer Nashörner, das wir im Berliner Zoo führten. „Nashörner gehören zu meinen Lieblingstieren und ich schäme mich nicht zu sagen, daß mir oft Tränen in den Augen standen, wenn ich einen meiner Pfleglinge, dem ich Monate lang die Mutter ersetzt hatte, im Zoo ablieferte.“ Und: „Sehvermögen und Energie lassen mit dem Alter nach, eine gewisse Wurstigkeit stellt sich ein.“ WALTER SCHULZ starb 85jährig im Dezember 1991 in seinem Haus in Cairo. Ein Jahr später wurde seine Asche von ULLA am Meruberg auf dem Gelände seiner früheren Big Game Ranch Oldonjo Sambu in seinem geliebten Ostafrika beigesetzt.



eingeführte Gelbkehltangare und die Feuerkopfbeutelmeise.

Gelegentlich kamen mit den Vogeltransporten auch Kleinsäuger und Reptilien. So wurde SAMEN-ECKERS auch für die Zoos immer interessanter und manche Direktoren wurden häufige Besucher und Abnehmer. Sie stellten auch gern Tiere ein, die der Importeur nicht artgerecht unterbringen konnte, die aber die Zoos bereicherten. Ich denke dabei an den damals im Zoo Osnabrück tätigen Dr. H.-G. KLÖS und den Duisburger Zoodirektor Dr. H.-G. THIENEMANN. Nicht nur durch diese Zusammenarbeit trug SAMEN-ECKERS sehr zum Aufbau der Tierbestände der Zoologischen Gärten bei.

Dank der Initiative von JOSEF CLAAS war SAMEN-ECKERS schon Anfang der Fünfziger Jahre führend in der Beschaffung von Primaten für medizinische Zwecke. Aufgrund des wachsenden Bedarfs wurde ein in der Nähe tätiger Zoologe nach Indien geschickt, wo er Affen und Vögel einkaufen und mit einer Chartermaschine nach Viersen bringen sollte. Zum Empfang stand auch Frau CLAAS mit einem Blumenstrauß an der Gangway. Der Schrecken war groß, als in der Maschine eine Reihe von Nilgauantilopen sichtbar wurde. Zu dieser Zeit waren nämlich die Zoos mit diesen Tieren überbesetzt, sie waren also unverkäuflich. Kein Wunder, daß die Blumen nicht überreicht wurden.

Der Großhandel nahm ständig an Bedeutung zu und der Kundenkreis wurde immer größer.

Leider ließ sich die Familientradition in der fünften Generation nicht fortsetzen. Aus Altersgründen wurde die Firma in den 70er Jahren verpachtet. Die zunehmende Erschwerung der Tierimporte ließen – wie so viele andere Tierhändler auch – SAMEN-ECKERS in Vergessenheit geraten.“

TOM MANN

Ein Tierfänger, der für Samen-Eckers arbeitete, war TOM MANN in Entebbe (Uganda). Sein ursprünglicher Auftrag war die Lieferung von Grünen Meerkatzen an JOSEF CLAAS. TOMS einheimische Fänger brachten ihm jedoch manchmal auch andere in der Umgebung lebende Affen, darunter waren so ausgesprochene Raritäten wie Brazzaameerkatzen, Diana- und Monameerkatzen, Blaumaul-, Weißnassen-, Weißkehl- und Plutomeerkatzen, und so gelangten in den 70er Jahren diese wunderschönen, farbenprächtigen Tiere in die Hände von TOM MANN und damit in den Zoo Berlin. Unter den zahlreichen Vögeln, die TOM gebracht bekam, waren vor allem verschiedene Arten von Turakos, von denen viele in unseren Zoo einzogen; darunter war auch ein prachtvoller Riesenturako, ein Erstimport für Deutschland.

Wir hatten Tom kennengelernt, als wir eine Gruppe von Zoofreunden auf eine Fotosafari durch Ostafrika führten. Bald wurde es zur lieben Gewohnheit, wenn wir unsere Reisegruppe sicher wieder ins Flugzeug nach Deutschland gesetzt hatten, ein paar private Tage bei TOM und seiner Frau TESSA zu bleiben. Von TOM lernten wir viel über das Leben eines Tierfängers. Einmal nahm er uns mit in sein Fanglager hoch im Norden Ugandas, in Karamoja. Gefangen wird nur morgens oder gegen Abend, wenn die Hitze nachgelassen hat. TOMs Mannschaft hatte am



Kaum hatte TESSA Lasso die Flucht gestoppt, hängt schon TOM MANN am Hals der Junggiraffe und blockiert die Schlinge, um eine Strangulierung zu verhindern. Helfer packen den Schwanz des Tieres. Sie halten fest, bis die Transportkiste da ist. Kurz nach dem Fang stehen die Tiere ruhig in der Boma und dudden TESSA Nähe.

Vortag unserer Ankunft ein Rudel Giraffen ausgemacht, das hieß: Um 5 Uhr Wecken, dann Aufbruch in den klapprigen, in allen Federn ächzenden Fangwagen. Die erste Giraffe ist im Nu gefangen, aber dann verläßt uns das Glück. TOM läßt die Verfolgungsjagd im Auto immer wieder abbrechen, wenn die ins Auge gefaßten Tiere nicht innerhalb kürzester Zeit gefangen werden können, damit die Tiere nicht einen Herzschlag erleiden. Am nächsten Morgen startet ein neuer Versuch. Wir stehen auf dem Lastwagen in einem quer befestigten Autoreifen, der uns vor dem Herunterfallen schützt. Kaum hat man sich an die waghalsige Schaukelfahrt über Grasbüschel und durch Erdlöcher gewöhnt, beginnt das Gebiet der Dornbüschle mit 3 cm langen Dornen. Prachtexemplare können Speere von 5 cm aufweisen, die uns bei schneller Fahrt Haare, Kleider und Haut kämmen. TOM hat bei einem riesigen Felsblock eine 21köpfige Giraffenherde mit drei „passenden“ Jungtieren ausgemacht. Beim 2. Anlauf gelingt es dem Fänger, der waghalsig mit seinem Lasso auf dem Wagen steht, einem Jungtier die Schlinge über den Kopf zu ziehen. Nun geht alles blitzschnell: die anderen Fänger springen vom Wagen, halten das Tier fest, das Auto mit der Kiste ist auch schon da und in ganz kurzer Zeit kann hinter der Giraffe der Kistenschieber zugemacht werden. Zuerst ist sie sehr erregt, aber als wir mit ihr sprechen, beugt sie bald den langen Hals herunter, läßt sich streicheln und beginnt zu lecken. Nach jeder Fangaktion sind die Lastwagen reif zur Generalüberholung!

Es ist ein harter und kostenintensiver Beruf und Reichtümer hat TOM dabei nicht gewonnen. Er starb 1975 in Entebbe und seine Familie verließ Afrika.

Fänger und Reisende

Tom Mann war ein Tier „fänger“, ebenso wie der Holländer VAN GEUNS aus Indonesien oder Willi de Beer aus Kenia. Meist hatten sie feste Verträge mit den großen Tierhandelsfirmen. Manchmal jedoch machten sie sich selbstständig und verkauften ihre Tiere direkt an die Zoologischen Gärten wie ich das von CHARLES CORDIER berichtet habe.

Auch die „Reisenden“ waren bei den Tierhandelsfirmen angestellt und auch sie bauten mitunter ihre eigenen Handelsunternehmen auf. Zu ihnen gehören z. B. ALBERT MEEMS, von dem ich noch erzählen werde, die Brüder KISSONERGHIS und GEORG BASILEWSKY.

S. & CH. KISSONERGHIS
ANIMAUX & OISEAUX EXOTIQUES.

DIRE-DAOUA, ABYSSINIE.



Die Brüder KISSONERGHIS brachten von 1919-1939 in jedem Frühjahr auf einem kleinen Handelsdampfer einen Tiertransport von Abessinien nach Marseille. Hier mußte ein Interessent nun sehr schnell an Bord sein, um einige der oft seltenen Arten erwerben zu können. Prof. Lutz Heck hat zwischen 1924 und 1937 die Reise nach Marseille jährlich unternommen und regelmäßig afrikanische Raritäten für den Berliner Zoo mitgebracht.

“BAZIZOO”
CENTRE D’ÉLEVAGE
DU
JARDIN ZOOLOGIQUE
CROS-DE-CAGNES (Près Nice)
(A.-M.)
Téléph. 82 31 08
Adr. Télégr. Barizon Cros-de-Cagnes
C.C.P. BASILEWSKY N. 331-98 Marseille
DÉPARTEMENTAL
DIRECTEUR - PROPRIÉTAIRE
GEORGES BASILEWSKY

um dort seine frisch eingetroffenen Tropentransporte in dem milden Klima überwintern zu lassen. Unser Berliner „Bobby“ hat 1927 z. B. einige Zeit in Cros-de-Cagnes verbracht.

JULIUS MOHR jr.-ULM-DONAU

Verschlußhaus für lebendes Wild - Tiergroßhandlung
IMPORT-EXPORT
Fernsprecher Nr. 2180 - Telegramm-Adresse: Wildsport Ulm-Dona
Postcheck-Konto Stuttgart 2359

Immer mehr Namen fallen mir wieder ein von Tierhandlungen, mit denen ich im Berliner Zoo zusammengearbeitet habe: da ist etwa JULIUS MOHR in Ulm, der sich auf einheimisches Wild spezialisiert hatte und vom stattlichsten Rothirsch über Gemsen und Steinböcke bis zum Jagdfasan alles anbot, was in unserer Region lebt. MOHR hatte sehr gute Verbindungen nach Osteuropa und lebte in der Hauptsache vom Handel mit Wildtieren zum Aussetzen. So hatte er z. B. einen Umsatz von jährlich etwa 10.000 Feldhasen aus Ungarn für die deutschen Jagdreviere.

Hermann Rath

Zoologische Handlung
Ankauf von Affen, Papageien,
Schlangen, Reptilien, Exoten
Gegründet 1899

Hamburg 36
Valentinskamp 34

Oder „IRMCHEN“ RATH, die in dritter Generation einen kleinen, sehr rührigen Tierhandel in Hamburg betrieb, überwiegend mit Tieren, die sie auf den im Hafen anlegenden Schiffen erworben hatte. Vater und Großvater hatten den Spitznamen „Pirat“, weil sie stets überfallartig auf den gerade eingelaufenen Schiffen erschienen! Die Tierangebote des Großvaters, RICHARD RATH, erreichten den Zoo 1934 noch per Postkarte und handgeschrieben, 1955 waren die Angebotslisten des Sohnes HERMANN RATH schon gedruckt, aber noch immer genügte eine Postkarte. Die Texte darauf sind so liebenswert, daß ich einige von ihnen hier wiedergebe:

2	wunderschöne taubenzahme Gelbbrust Arara	à DM 350,-
1a	sehr schöne Feuerflügelsittiche	à DM 40,-
8	allerliebste kleine zahme Blaumaulmeerkatzen	à DM 150,-
1	erwachsener Halsband Mangabe, bildschön	DM 240,-

Er hatte in seinem Berufsleben zwar auch Südamerika und Afrika bereist, seine Liebe gehörte jedoch Asien und vor allem dem indischen Subkontinent. In den 30er Jahren machte er sich als Tierhändler selbstständig und nutzte seine guten Verbindungen zu außereuropäischen Tierhandlungen, aber auch zu den europäischen Zoos und Tierhändlern. Seine Tiere stellte er hauptsächlich in den Zoos von Antwerpen, Rotterdam und Tilburg ein.

Nach dem zweiten Weltkrieg holte ihn Ruhe wieder zurück nach Hannover. Als Niederländer konnte ALBERT MEEMS schon sehr früh wieder ins Ausland reisen, und so war er in jedem Winter wieder in Hongkong, Burma und Indien. In dieser Zeit der Devisenknappheit machte RUHE Tauschgeschäfte mit Indien. MEEMS flog also zunächst nach Nairobi, stellte auf der Tierfarm von Ruhe einen Transport afrikanischer Tiere zusammen und brachte sie per Bahn nach Mombassa. Dort wurden sie verschifft nach Bombay oder Calcutta. In den ersten Nachkriegsjahren transportierte er eine große Zahl verschiedener Tierarten, später jedoch beschränkte er sich auf Elefanten und Gaure.

Indien war zu einer Art zweiter Heimat geworden und er genoß dort großes Ansehen. In seinem Nachlaß fand sich z. B. eine Einladung des Maharadschas von



ALBERT MEEMS hat von einer seiner Fahrten zwei prachtvoll geschnitzte Stoßzähne mitgebracht. 1956

Mysore, bei seinem nächsten Indienaufenthalt im fürstlichen Gästehaus zu wohnen. Goldene Manschettenknöpfe mit einem Rubin gewährten ihm Zutritt zum streng bewachten Palast. In Nepal diente ihm eine besondere goldene Münze als „Sesam-öffne-dich“ zu den Behörden.

1969 verstarb ALBERT MEEMS in Hannover.

Zusammenfassung

Der Autor berichtet über die große Zeit des Tierhandels und erinnert an die bekannten europäischen Vertreter

Summary

The author reports on the great period of animal trade and reminds on the well-known european representatives of this vanishing profession.

Literatur

DATHE, H. (1980): Hermann Ruhe sen. zum Gedenken. Zoologischer Garten N. F. 50, 264–266

DITTRICH, L. und A. RIEKI-MÜLLER (1998): Carl Hagenbeck (1844–1913). Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main

DITTRICH, L. und A. RIEKI-MÜLLER (1998): Der Löwe brüllt nebenan. Böhlau Verlag, Köln

EWALD, W. (1980): Carl-Heinrich Hagenbeck †. Zoologischer Garten N. F. 50, 52–54

HAGENBECK, C. (1909): Von Tieren und Menschen. Vita Deutsches Verlagshaus, Berlin

HAGENBECK, L. (1955): Den Tieren gehört mein Herz. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

HONEGGER, R. (1995): Charles Cordier 1897–1994. Zoologischer Garten N. F. 65, 200–206

KLÖS, H.-G. (1984): Dietrich Hagenbeck zum Gedenken. Zoologischer Garten N. F. 54, 204–206

KLÖS, H.-G. (1997): In Memoriam Walter Schulz. Zoologischer Garten N. F. 67, 386–389

KLÖS, H.-G. (1985): Otto Fockelmann † zum 90. Geburtstag. Bongo 9, 119–126

LUHMANN, H. (1887): Lebensbeschreibung des Thierhändlers Carl Hagenbeck. Selbstverlag Carl Hagenbeck, Hamburg

MÜLLER, C. (2000): Erinnerungen an den Großtierhändler Hermann Ruhe (1895–1978), unveröffentlichtes Manuskript

MÜLLER, R. (1963): 100 Jahre Tiergroßhandlung L. Ruhe/Alsfeld, Zoologischer Garten N. F. 28, 71–9

NIEMEYER, G. (1972): Hagenbeck, Hans Christians Verlag, Hamburg

RUHE, H. (1960): Wilde Tiere frei Haus. Compress-Verlag Hoffmann & Hess, München

SCHULZ, U. (1997): briefliche Mitteilung

TERNI, A. (1985): briefliche Mitteilung
 WIENANDS, J. (2000): unveröffentlichtes Manuskript zur Firma Kooy
 WIENANDS, J. (2000): unveröffentlichtes Manuskript zur Firma Samen-Eckers
 ZUKOWSKY, L. (1954): Carl-Lorenz Hagenbeck †, Zoologischer Garten N. F. 21,
 111–114
 ZUKOWSKY, L. (1957): Lorenz Hagenbeck †, Zoologischer Garten N. F. 24, 274–
 281
 ZUKOWSKY, L. (1963): Christoph Schulz †, Zoologischer Garten N. F. 28, 121–
 124

Anschrift des Verfassers
 Professor Dr. Dr. h. c. mult. HEINZ-GEORG KLÖS
 Corneliusstraße 3
 10787 Berlin

**Bemerkungen zur Zucht der
 Himalaya-Tahre (*Hemitragus jemlahicus*)
 im Zoologischen Garten Berlin.**

von CHRISTIAN MATSCHEI

Eingeg. 31. 8. 2004

Unter den Caprinae nehmen die Tahre eine eigene Gattung ein. Dieser werden drei Arten zugeordnet, welche sich auffällig in ihrem Habitus und Verbreitungsgebiet unterscheiden. Die nördlichste Form ist der Himalaya-Tahr (*Hemitragus jemlahicus*) aus den Bergregionen Südchinas (Tibet), Indiens (von Kaschmir bis Sikkim) und Nepals. Zwei weitere Arten, der Nilgiri-Tahr (*Hemitragus hylocrius*) und der Arabische Tahr (*Hemitragus jayakari*), sind im südwestlichen Indien resp. auf der arabischen Halbinsel in Oman anzutreffen. Während die letzten beiden Vertreter in ihrem Bestand stark zurückgegangen sind und von der IUCN als „endangered“ aufgeführt werden, ist der Himalaya-Tahr im natürlichen Verbreitungsgebiet nur lokal bedroht (SHAKLETON et al. 1997). Genaue Bestandsangaben liegen derzeit nicht vor. Einige Tiere wurden in Südafrika und Neuseeland angesiedelt, vermehrten sich seitdem rasant und dienen dort als Jagdwild. Allein der neuseeländische Bestand wird auf 20 000 bis 30 000 Exemplare geschätzt (NOWAK u. PARADISO 1983).

In den Tiergärten sind Tahre selten zu sehen. In Europa werden derzeit nur Himalaya-Tahre gepflegt und gezüchtet. Erwähnenswerte Zuchtgruppen befinden sich im Berliner und Baseler Zoo, im Tiergarten Wien-Schönbrunn und im Opelzoo Kronberg. Für das Jahr 1996 wurden nur 19 Tiergärten der Welt aufgelistet, in denen sich *Hemitragus jemlahicus* fortpflanzte (OLNEY u. FISKE 1998).

Der Berliner Zoo erhielt am 22. 2. 1955 ein knapp 3-jähriges Pärchen Himalaya-Tahre aus dem Zoo Philadelphia/USA (BLASZKIEWITZ 1987). Es waren die ersten Tiere dieser Art, welche nach dem 2. Weltkrieg in Berlin ausgestellt wurden. Das Männchen „Phil“ fungierte mindestens bis 1964 als alleiniger Deckbock und verstarb am 27. 12. 1970 an einem Lebertumor. Die Importgeiß „Philine“ lebte bis 1967 und gebar zwischen 1956 und 1965 12 (8,4) Kitze in 10 Würfen.

Beide Tiere gelangten im Ankunftsjahr in Brunst, wodurch am 28. 5. 1956 das erste Jungtier gesetzt wurde. Dieses Geißenkitz wuchs heran und beteiligte sich